

Ein Abend in der Moschee zur Zeit des Ramadan

Ich wäre daran vorbeigelaufen, wenn mein Begleiter nicht stehen geblieben wäre, so unscheinbar fügt sich die Fassade in die der anderen Häuser ein, so unscheinbar das Eingangstor zur Moschee der Islamischen Gemeinde Nürnberg e.V.

Mit Erlaubnis des Imam darf ich teilnehmen an den Gebeten zum Fastenbrechen an einem normalen Abend im Ramadan, und, da ich in den Teil der Moschee gehe, der für Frauen reserviert ist, wartet auch eine Muslimin mit guten Deutschkenntnissen auf mich, die mich an die Hand nimmt.

Wie in deutschen Kirchen auch gibt es eine Kleiderordnung, hier besagt sie für Frauen, dass nur Gesicht und Hände sichtbar bleiben, also langer Rock und ein Tuch über den Haaren, ich werde den ganzen Abend mit der rutschigen Seide kämpfen, falsche Wahl!

Die Räumlichkeiten des für Frauen reservierten Teils der Moschee umfassen einen Gebetsraum, endlich ein bisschen orientalische Pracht, Säulen, die sicher keine tragende Funktion haben, halbhoch gefliest mit orientalischen Motiven, ein flauschiger Teppich von Wand zu Wand mit ornamentaler Ausrichtung nach Osten, nach Mekka, die Farben vor allem viel violett, blau, grün. Darüber hinaus gleich am Eingang ein Waschraum für die rituellen Waschungen und eine Treppe tiefer ein großer Raum mit einfachen Tischen und Stühlen und auch Kinder-Hochstühlen mit Zugang zur Küche.

Ein bisschen orientierungslos und verloren gehe ich ein paar Schritte in Richtung offene Tür zum Gebetsraum, jeder schaut mich freundlich an, begrüßt mich mit salam aleikum, und die verschiedenen Herkunftsländer zeigen sich in der unterschiedlichen Aussprache dieses Friedensgrußes. Ach du Schreck, ich habe vergessen meine Schuhe auszuziehen. Also wieder zurück, Schuhe ausziehen, und da kommt sie auch schon: Nennen wir sie Saida, Informatikstudentin, ein fein geschnittenes Gesicht und so eine freundliche Ausstrahlung, dass auch ich langsam beginne mich zu entspannen. Sie kommt gerade von einer Klausur, deshalb ein bisschen spät, und freut sich offensichtlich über mein Interesse.

Wir vereinbaren, dass ich einfach mit ihr mitgehe und alles mache, was sie macht, ich darf sie nach allem fragen, was ich wissen möchte. Zuerst gehen wir in den Waschraum, vor dem Gebet sind die rituellen Waschungen obligatorisch. Erst die Hände, dann der Mund, die Nase, das Gesicht, jeweils drei mal, damit auch wirklich alles gereinigt ist, Saida erklärt, dass damit auch die Sünden abgewaschen werden; zuletzt die Füße, und nun dürfen wir den Gebetsraum betreten. Die Frauen in diesem Raum sitzen oder knien einzeln oder in kleinen Gruppen und beten, manche unterhalten sich leise, Neuankömmlinge werden freundlich begrüßt, es herrscht eine entspannte Atmosphäre, und wieder wundere ich mich, dass niemand unfreundlich zu mir, dem Fremdkörper, herüber schaut, so, als wäre ich immer schon dort gewesen. Saida erklärt mir die Abfolge des Gebetes und wieder mache ich alles was sie macht, im Knien, in der Verbeugung, bei der die Stirn den Boden berührt, und am Ende ein Blick zu den Engeln auf jeder Schulter, die mich selbst und alle Menschen rechts und links von mir friedlich und freundlich machen sollen. Saida erzählt mir, wie schwierig das für sie war, wenn sie sich mit einer Freundin zerstritten hatte und die beim Gebet neben ihr kniete, da musste man sich wieder versöhnen, ob man wollte oder nicht.

Diese eher individuelle Gebetssituation ändert sich dann, wenn es Zeit ist für das rituelle Pflichtgebet, dann wird auch die Stimme des Imam zugeschaltet und die Frauen beten in einer Reihe, aber auch jetzt herrscht große Liberalität, wer nicht mehr knien oder sich nicht mehr bücken kann sitzt eben auf einem Stuhl oder bleibt am Boden in der ihm zuträglichen Stellung, auf die Äußerlichkeiten kommt es nicht so an und Saida erklärt, der Prophet habe gesagt, man solle sich nicht überfordern. Wer sich nicht gut fühlt muss nicht in die

Moschee gehen, auch das Fasten ist eigentlich freiwillig und wer seine Periode hat ist ebenfalls entschuldigt.

Nach dem Gebet, und alle haben ja seit über 16 Stunden nicht gegessen oder getrunken, gehen wir in den Raum mit den langen Tischen, Saida holt Wasser und Datteln, denn der Prophet habe das zum Anfang empfohlen, damit der Magen mit der Nahrung besser fertig wird. Viele Frauen haben zu Hause gekocht und das Essen in großen Töpfen mitgebracht, aus den Taschen kommen zuletzt die süßen Kekse, die noch schnell gebacken wurden. Die Ägypterin neben mir passt auf, dass ich genug von ihrer Spinatsuppe esse, alle sind fröhlich und freuen sich über das Fastenbrechen, es kommen neue Gäste und alle begrüßen mich freundlich und ohne Misstrauen und ohne Fragen. Die Frauen kommen aus den unterschiedlichsten Ländern, jede trägt ihre besondere Kleidung, ihre besondere Kopfbedeckung, ich kämpfe wieder mit meinem rutschenden Kopftuch. Eine Frau aus Syrien, sie ist als erste von Ihrer Familie geflüchtet, Mann und Kinder sind noch im kriegerischen Chaos ihrer Heimat, liest von ihrem Handy-Bildschirm einige Suren aus dem Koran vor, manche hören zu und wiederholen bedeutungsvoll das eine oder andere Wort.

Es ist schon lange nach 22 Uhr, wieder Zeit für ein Pflichtgebet. Da ihnen der Gebetsraum zu stickig ist, stellen die Frauen im Speisesaal Stühle in einer Reihe auf für die Alten, die Jungen knien am Boden, die Stimme des Imam ertönt, alle achten darauf, dass die Fenster geschlossen sind, damit die Nachbarschaft sich nicht gestört fühlt. Diejenigen, die erst gerade eben hereingekommen sind, ziehen noch schnell den Rock über die Hose, während die anderen schon beten.

Saida muss gehen, morgen hat sie wieder eine Klausur, und ich bleibe im Hintergrund, obwohl freundliche Blicke mich dazu auffordern, nach vorne zu kommen, jetzt fühle ich mich doch wieder sehr als Fremdkörper.

Ich habe mein Handy im Auto vergessen und mich nicht genau mit meinem Begleiter abgesprochen, mal eben rüber gehen zu den Männern geht nicht, die Frauen klären mich auf, dass das letzte rituelle Nachtgebet 20 Minuten nach 23 Uhr beginnt, vielleicht kommt er ja dann wieder aus seinem Teil der Moschee und wir können uns für den Heimweg treffen. Eine Weile warte ich draußen auf ihn, noch immer kommen Gruppen und Einzelne, überwiegend Männer, in die Moschee und jeder, der mich da stehen sieht, fragt, ob er mir helfen könne.

Ich gehe nach Hause, beeindruckt von so viel sanfter Freundlichkeit und Selbstverständlichkeit und noch fassungsloser als zuvor über die Möglichkeiten der Pervertierung der Religion. Aber wenn wir zurück in die Historie blicken, das gab es auch in Europa.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ramadan>